Kunst und Wissenschaft.

Musik.

* Eilenburg, 7. April. Zum Besten der Boeren fand gestern eine Wohlthätigkeitsaufführung im Schützenhause statt, die sich eines ganz außerordentlichen Besuches zu erfreuen hatte, derartig gestaltet, daß man behaupten kann, Eilenburg habe noch niemals so viele Menschen in einem geschlossenen Raume zusammengesehen. Nach einigen einleitenden, von unserer Stadtcapelle unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirectors Pürsch vortrefflich vorgetragenen Orchesterstücken, sprach Herr Realgymnasiumslehrer Meinecke einen auf den Zweck und die Gelegenheit des inhaltsreichen Abends Bezug nehmenden Prolog. Hieran schloß sich „Schön Ellen“ von Max Bruch für gemischten Chor, Soli und Orchester an. Die Solistin Frl. Jutta Osmon aus Leipzig, anfangs etwas ängstlich einsetzend, überwand schon nach einigen Tacten ihre Befangenheit, so daß ihre schöne und auch in der Höhe ausgiebige Stimme und ihr ruhiger, tiefempfundener Vortrag allgemeines Wohlgefallen erregte. Herr Cantor Platen wurde desgleichen seiner Rolle nach jeder Seite hin gerecht, wie auch Chor und Orchester keinen Wunsch offen ließen. Herr Organist Kümpler leitete mit Feuer und Schwung das Ganze. Den zweiten Theil des Programms bildete der „Boeren Kampf“, eine Reihe zwölf lebender Bilder, die zum größten Theil von Mitgliedern des Evangelischen Arbeitervereins gestellt waren. In begeisternder Rede leitete der Verfasser (Herr Meinecke) die einzelnen Bilder ein, von denen es im Prolog heißt:

„Viel Glanz und Pracht ist nicht daran zu sehen,
Dies schlichte Volk trug nie darnach Begehr,
Und doch kein größer Schauspiel möchte stehen
Je von der Welt, als was wir schauen hier:
Ein kleines Volk, das seinem Arm vertraut
Und auf des Herrgotts Hilfe der Hoffnung Burgen baut.“

(Wie wir vernehmen, findet eine Wiederholung der Aufführung nächsten Sonntag um 3 Uhr statt. Die Red.)

Schafstädt bei Halle, 8. April. Am vergangenen Sonntag Abend fand hier im Schützenhause das Concert statt, welches der hiesige Gustav-Adolf-Zweigverein seinen Mitgliedern als eine besondere Gabe jährlich darzubieten pflegt. Zwei Leipziger Künstler, der Violoncello-Virtuose Herr Max Wünsche, schon seit Jahren ein hier gern gesehener Gast, und der Concertsänger Herr Schrimpf, waren es, die uns, der Eine mit seinem Instrument, der Andere durch seine Stimme, erfreuten. Der Erste trug zunächst das Concert von Servais aus H moll vor, in welchem der Componist, selbst einer der hervorragendsten Cello-Virtuosen der Neuzeit, den Künstlern Gelegenheit giebt, die mannigfache Schönheit des von Vielen geliebten Instrumentes nach allen Seiten leuchten zu lassen. Und wir müssen rühmend anerkennen, daß es der vortragende Künstler verstand, uns für sein Spiel zu begeistern, sei es durch die Art, wie er die sonoren Töne der tiefen und mittleren Lage erklingen ließ, sei es, wie er die Töne einer süßen Cantilene hervorzauberte, sei es durch die Gewandtheit, mit der er jede Schwierigkeit, auch der allerschnellsten und gefährlichsten Passagen, überwand, sei es endlich durch die geradezu staunenswerthe Sicherheit, mit der er sein Cello zwang, die allerhöchsten, bis in schwindelnde Höhen schnell hinaufsteigenden Flageolettöne und Tonfiguren rein und angenehm erklingen zu lassen. Nicht mindern Genuß bereitete es seinen Zuhörern, als er ihnen die drei kleineren Stücke Le Cygne von C. Saint-Saëns, eine Serenade von Herbert und eine Caprice von Klengel vorspielte, bei deren Vortrag er immer wieder aufs Neue bewies, wie schön er den Inhalt jedes Tonstückes zu interpretiren verstand. — Der andere Künstler, den wir zu hören die Freude hatten, der Concertsänger Herr Schrimpf, sang hier zum ersten Male. Waren sicherlich die Erwartungen hoch, mit denen man ihm, wie jedem Leipziger Künstler, entgegensah — er hat sie alle in vollkommenster Weise erfüllt. An und für sich war schon die Tiefe und Fülle seines Organes bewundernswerth — das große D sang er mit derselben Kraft, wie alle anderen ihm zu Gebote stehenden Töne —, so daß wohl schwerlich einer der anwesenden Zuhörer einen kräftigeren und tieferen Baß wird gehört haben. Dennoch blieb auch bei den Stellen stärkster und lautester Hervorhebung sein Organ stets edel und wohlklingend. Daran erkannte man die vorzügliche Schulung. Aber besonders die Vortragsweise der Lieder war es, die für den Vortragenden in besonderem Grade einnehmen mußte. Jedes Lied wurde in vorzüglicher Weise wiedergegeben. Herr Schrimpf hatte Lieder der verschiedensten Art und Stimmung gewählt, ernste und humoristische. Im ersten Theile waren es die zwei bekannten: Sarastro's Lied aus der „Zauberflöte“: „In diesen heil'gen Hallen“ und „Die Grenadiere“ von Schumann, ferner ein „Kreuzfahrerlied“ von Tursch-Bühren, im zweiten Theile durchweg Lieder humoristischen Inhalts: „Das letzte München“, „Himmler“, „Das Wunder im Münchner Hofbräu“, zu welchen als Zugabe das immer gern gehörte „Der schlesische Zecher und der Teufel“ von Reißiger hinzukam. Der Sänger wurde aber den Anforderungen eines jeden der Lieder, der ernsten, wie der fröhlichen, vollkommen gerecht. Sehr heiter stimmte das Publicum die Darbietung der beiden letzten Lieder im Programm, des „Himmler“ durch seine hübsche und interessante Tonmalerei in die Tiefe, und des darauf folgenden durch die Erzählung einer Wunderleistung im Trinken, die ein biederer Bayer fertig gebracht hat; von dem letzten, zugegebenen, ganz zu geschweigen, denn wo der Teufel der Betrogene ist, wird allemal eine fröhliche Stimmung hervorgerufen werden. — Nicht nur Alles in Allem, sondern in jedem einzelnen Falle wurde Vorzügliches geboten und mit stürmischem Beifall dankbar entgegengenommen. Und der Drang, diesen herzlichen Dank den beiden liebenswürdigen Künstlern auch in die Ferne nachzurufen, hat uns die Feder zu diesen Zeilen in die Hand gedrückt.

F. „Die Rose von Iberien“, ein neues Tanzpoem in drei Bildern von Fräulein J. Sironi und Joseph Hoßreiter, Musik von J. Hellmesberger, hatte bei seiner soeben abgehaltenen Uraufführung in Wien einen ganz bedeutenden Erfolg. Die verschwenderische Ausstattung, die prächtigen Costüme, die effectvollen Decorationen Briosch's trugen nicht minder wie Hellmesberger's zündende Musik zu diesem Erfolge bei. Was speciell die Musik anlangt, so darf man dem Componisten hübsche, wenn auch nicht durchwegs originelle Erfindungsgabe nachrühmen. Im ersten Zwischenact hat Hellmesberger entschieden sein Bestes gegeben, eine pikant orchestrirte, fesselnde „valse espagnole“ — eine Art Intermezzo —, die stürmisch da capo verlangt wurde. Im Uebrigen ist der Componist ein ebenso begabter, wie getreuer Jünger der besten Wiener Meister des Dreivierteltacts; hier und da was Pikantes, dort ein wenig Sentimentalität, das Ganze leicht und geschickt instrumentirt und — die Wiener sind halt zufrieden.

Wissenschaft.

Der Professor für alte Geschichte Dr. Ernst Kornemann in Gießen hat den an ihn ergangenen Ruf nach Tübingen angenommen. — Privatdocent Dr. v. Zwiedineck-Südenhorst von Wien wurde zum etatmäßigen außerordentlichen Professor der Volkswirthschaft an der Karlsruher Technischen Hochschule ernannt. — Die Privatdocenten in der theologischen Facultät der Universität zu Greifswald Lic. Dr. J. Kropatscheck und Lic. W. Riedel sind zu außerordentlichen Professoren ernannt worden. — Der Oberbibliothekar an der königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. A. Blau ist in gleicher Eigenschaft an die Universitätsbibliothek daselbst versetzt worden. — In Linz ist der Naturforscher Andreas Reischek im 56. Lebensjahre gestorben. Er hat in den Jahren 1877 bis 1889 Forschungsreisen im Archipel von Neuseeland unternommen. Die Sammlungen, die er dort anlegte, füllen zwei Säle des Wiener Naturhistorischen Museums. Seit 1889 war er Custos des Linzer Museums. — In Kasan verschied, 68 Jahre alt, der Mineraloge Baron Friedrich Rosen. Er war Professor an der Universität Kasan und später am Veterinärinstitut von Charkow. 1889 hatte er auf die Lehrthätigkeit verzichtet. — Die im Wintersemester an der Wiener, Prager und Krakauer Universität inscribirten ruthenischen Studenten kehren jetzt nach Lemberg zurück, um daselbst die Vorlesungen wieder zu frequentiren, nachdem der Unterrichtsminister in einem an den Lemberger Universitäts-Senat gerichteten Erlaß zum größeren Theile die Berücksichtigung der ruthenischen Sprachenforderungen angeordnet hat. Metropolit Szeptycki wurde benachrichtigt, daß die Affaire des Massenaustrittes ruthenischer Studenten aus der Lemberger Universität als beigelegt anzusehen sei.

Bildende Künste.

Kunstsalon F. W. Mittentzwey-Windisch.

Wenn wir heute die Bilder betrachten, welche vor ungefähr fünf Jahrzehnten entstanden sind, so fühlen wir den Mangel an Farbenreiz. Selbst bei einem Cornelius und Ludwig Richter, so groß, ideal und tief auch ihre Anschauung und ihr künstlerisches Empfinden war, fällt uns der mangelhafte Farbensinn auf. Den Werth und die Reize der Farbe gewissermaßen wieder neu entdeckt zu haben, bleibt vor Allem das große Verdienst Arnold Böcklin's. Die Entschiedenheit, mit der dieser Meister seine Ueberzeugung hinsichtlich der Farbenwirkung zum Ausdruck brachte, war die Veranlassung, daß es geraume Zeit währte, bis seine Kunst allgemein verständlich wurde. Andere, darunter eine Reihe Münchner Künstler, die ihm auf das Gebiet des Colorismus folgten, jedoch dabei die Tradition nicht aus den Augen verloren, haben schnellere Erfolge mit ihren Schöpfungen erzielt. Zu Letzteren gehört namentlich Franz v. Lenbach, der, an die Malweise der großen Renaissance-Künstler anknüpfend, einen seltenen Reiz der Farbe in seinen Bildnissen zu entwickeln wußte. Daß er hierbei besonders die weibliche Erscheinung benutzte, ist sehr naheliegend, da unser modernes männliches Costüm jeden lebhafteren Farbengegensatz ausschließt. Auch in dem jetzt im Kunstsalon Mittentzwey-Windisch ausgestellten „Damenbildniß“ spricht der tiefe, goldige Gesammtton ebenso für die fesselnde Wirkung des Ganzen mit, wie der schöne seelische Ausdruck dieses feingeformten und vornehmen Kopfes. Weniger glücklich erscheint diesmal Gabriel v. Max in seiner „Widmung“, eine Frauengestalt, deren jugendliche Schönheit und Charakteristik an die Julia erinnert, die jedoch den Schmelz des Tones, den Max so oft in seinen Schilderungen zu erreichen weiß, vermissen läßt. Weshalb die Schöne in der einen Hand eine Rose, in der anderen einen Dolch hält, bleibt leider gänzlich unmotivirt. In treffender Lebenswahrheit und gewinnendem Humor schildert Eduard Grützner die „Frühstückspause“ eines frommen Klosterbruders, während Hugo Kauffmann in seinem tonschönen Bilde „Eine Frage“ ein jugendliches Paar der Tiroler Gebirgsbewohner meisterhaft wiedergiebt.

Mit zwei köstlichen Werken der Kleinmalerei sind Pablo Salinas-Rom und Agostino Salinas-Rom vertreten. Der Erstere veranschaulicht eine „Gesangstunde“ einer vornehmen Dame aus der Rococozeit, zu der ein reich decorirter Salon die passende Umgebung bildet, der Andere schildert eine Scene „Am Brunnen“ mit den charakteristischen Gestalten hübscher Italienerinnen in ihrer buntfarbigen Nationaltracht. In technischer Beziehung sind beide Bilder ganz meisterhaft. Einige vortreffliche Arbeiten der Porträtmalerei weist der Berliner Anton Schöner auf. Unter den Landschaftsbildern von Otto Fedder-München interessiren hauptsächlich die kleineren Darstellungen, welche sich durch feinempfundene Stimmungswiedergabe kenntlich machen. Die Stillleben und Blumenstücke von Emmy Stalmann-Berlin sind äußerst farbenfrisch und in flottem malerischen Vortrag dargestellt, dagegen haftet den landschaftlichen Motiven der Künstlerin noch ein unverkennbarer Dilettantismus an.

Ernst Kiesling.

Von E. A. Seemann's Sammelwerk **Alte Meister**, das die Perlen der europäischen Gemäldegalerien in farbiger Nachbildung bringt, liegen uns jetzt die Lieferungen 6 bis 8 vor. Neben Werken, wie Rembrandt's Frühstück und Liotard's Chocoladenmädchen, die zum eisernen Bestande jedes Kunstfreundes zählen, zeichnen sich die neuesten Lieferungen durch Wiedergabe einiger vielgenannter, aber in ihrer coloristischen Wirkung nur Wenigen bekannter Stücke aus, wie Velazquez' Spinnerinnen, Goya's Maja und Turner's Téméraire. Gerade von solchen, in schwarzer Nachbildung in allen Kunstgeschichten citirten Schöpfungen endlich einmal eine wahre Vorstellung ihrer farbigen Erscheinung zu erhalten, wird Vielen von höchstem Werthe sein. Der Preis jeder Lieferung von acht Tafeln, die von einem geschmackvollen Texte begleitet sind, beträgt 5 ℳ.

Z. **Dresden**, 10. April. Die **Kunstausstellung** bei Arnold bietet gegenwärtig eine ungewöhnliche Menge des Interessanten. Bei Arnold interessirt besonders eine vielseitige Collection von Radirungen Otto Fischer's. Es sind zum Theil ganz prachtvolle Blätter, aus denen eine tiefe, einheitliche Auffassung und eine an Klinger's Meisterschaft fast hinanreichende Technik spricht. Leipzig sollte sich diese Collection ihres Landsmannes nicht entgehen lassen. Außer Fischer sind u. A. noch Leistikow mit einer Grunewaldlandschaft voll wunderbarer Abendstimmung, Liebermann mit einigen kleineren Arbeiten, Hans Unger-Dresden mit 15 Gemälden und E. Lachenal-Paris mit einer großen Auswahl von originellen keramischen Arbeiten vertreten.

— **Kunstauctionen in New York und Moskau.** Bei der fortgesetzten Versteigerung der Matthiessen-Sammlung in New York wurden einige hohe Preise erzielt. Rubens' „Heilige Familie“, das aus der Galerie von Sir Cecil Miles stammte und diesem Besitzer 60 000 Dollars gekostet haben soll, brachte den höchsten Preis; es ging für 50 000 Dollars in den Besitz von George P. Blow über. Eine Ueberraschung war der Preis von 36 500 Dollars für Jules Breton's „Mohnernte“; es kommt selten vor, daß das Werk eines lebenden Künstlers eine solche Summe erzielt. Tizian's Porträt von Antonio Grimani brachte 13 000 Dollars, ein Porträt von Sir Thomas Lawrence 5100 Dollars. Ferner sind zu erwähnen: Troyon „Landschaft“ 18500 Dollars; Rembrandt „Porträt eines alten Mannes“ 16 000 Dollars; Meissonier „Der Philosoph“ 8300 Dollars; Daubigny „Sommer“ 6600 Dollars; Corot „Allee“ 6060 Dollars. — Aus Moskau berichtet die St. Petersburger Zeitung vom 6. d. Mts. nach dem „Kurjer“ über die Versteigerung der Kunstschätze S. J. Mamontows: Die Versteigerung der Gemälde begann um 2 Uhr. In dem großen rothen Cabinet, das Mamontow augenscheinlich als Atelier gedient hat, haben sich mehrere Kunstfreunde versammelt. In einer Nische steht Antokolski's Marmorstatue „Christus vor Pilatus“, an den Wänden hängen Gemälde von Wasnezow, Korowin und anderen bedeutenden Künstlern, an deren Stellen sind zahlreiche Bronze- und Marmorstatuen von hohem künstlerischen Werthe zu bemerken. Auf die Bitte der Anwesenden beginnt man mit der Versteigerung der Gemälde von Wasnezow. „Die Schlacht mit den Scythen“ — „10 000 Rubel“ ruft der Gerichtsvollzieher aus. Tiefes Schweigen. Kein Liebhaber meldet sich. „Der Held am Scheidewege“ — „10 000 Rubel.“ Es macht sich eine Bewegung bemerkbar. Am Tische sitzen die Vertreter der Tretjakow'schen Galerie, die Herren Zwetkow und Ostrouchow, ferner Graf Tolstoi aus Petersburg im Auftrage des Russischen Nationalmuseums Kaiser Alexander III. und mehrere bekannte Kunstfreunde, darunter K. W. Bassin, Baranow, Korolkow und Andere. „Und Ein Rubel“, läßt sich Herr Ostrouchow vernehmen. „Zehntausend und ein Rubel — wer bietet mehr?“ „Zwei Rubel.“ Dieses Angebot macht Graf Tolstoi und damit beginnt der Wettbewerb zweier Institutionen. Das Gefecht wird immer hitziger, man beginnt schon [illegible] zuzulegen. „Elftausend und fünfzig Rubel ... bietet Niemand mehr?“ Tiefes Schweigen. Der Hammer des Auctionators sinkt mit einem vernehmlichen Schlage nieder und der „Held am Scheidewege“ ist Eigenthum des Nationalmuseums Kaiser Alexander III. geworden. Herr Ostrouchow lächelt das Moskauer Publicum an, das wiederum mit Bedauern auf ihn blickt. Mit diesem Verkaufe ist das Eis gebrochen. Die Auction nimmt nun einen schnelleren Verlauf. Verschiedene kleinere Arbeiten von Repin, Jarotschenko, Sjerow, Korowin und Makowski gehen zu verhältnißmäßig guten Preisen fort. Für die Tretjakow'sche Galerie ist nichts gekauft worden. Antokolski's bekannte Bronzestatuette „Mephistopheles“ wird von Herrn Baranow für 500 Rubel und das „Haupt Johannes des Täufers“ für 600 Rubel gekauft. So sind diese mit so großem Kostenaufwand und mit vieler Mühe gesammelten Kunstschätze in alle Windrichtungen zerstreut worden.

Literatur und Theater.

Berichtigung.

In unserer Kritik über die Räuber-Aufführung muß es am Schluß heißen: „junge treffende Charakteristiken und Porträts der im Auslande eventuell mitwirkenden Künstler ꝛc.“ Zugleich mag hier berichtigend erwähnt sein, daß der alte Moor nicht von einem Studirenden, sondern von Herrn Hofschauspieler und Hochschullehrer am Königl. Conservatorium Gustav Starcke in Dresden dargestellt wurde.

Sterblichkeits- und Gesundheitsverhältnisse.

Nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der Zeit vom 23. bis 29. März d. J. von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 15,5, in Charlottenburg 13,8, in Breslau 19,4, in Köln 16,2, in Königsberg 24,6, in Frankfurt a. M. 13,9, in Wiesbaden 9,8, in Hannover 15,1, in Magdeburg 18,4, in Stettin 24,8, in Altona 12,3, in Straßburg 20,9, in Metz 31,4, in München 20,0, in Nürnberg 20,5, in Augsburg 30,1, in Dresden 14,5, in Leipzig 17,2, in Stuttgart 23,6, in Karlsruhe 24,1, in Braunschweig 19,6, in Hamburg 13,9, in Wien 23,6, in Pest 21,5, in Prag 24,5, in Triest 29,0, in Krakau 36,5, in Amsterdam 16,8, in Antwerpen 17,7, in Brüssel 15,7, in Lyon 24,8, in Paris 22,8, in London 18,3, in Glasgow 22,1, in Liverpool 20,2, in Edinburg 12,6, in Kopenhagen 17,7, in Stockholm 20,9, in Christiania 10,2, in Petersburg 24,7, in Moskau 31,9, in Odessa 18,2, in Warschau 19,2, in Rom 22,5, in Venedig 25,5, in New York 22,1.

Der Gesundheitsstand blieb auch in dieser Woche ein der Vorwoche ähnlich günstiger, und auch die Sterblichkeit zeigte in der überwiegenden Mehrzahl der größeren europäischen Städte eine Abnahme. So stieg unter den deutschen Städten die Zahl der Orte mit sehr geringer Sterblichkeit (unter 15,0 pro Mille) auf 16 (von 9 der Vorwoche) und erfreuten sich Bielefeld, Borbeck, Charlottenburg, Düsseldorf, Dessau, Dresden, Frankfurt am Main, M.-Gladbach, Hamburg, Linden, Osnabrück, Remscheid, Rixdorf, Schöneberg, Wiesbaden und von nichtdeutschen Orten: Christiania und Edinburg einer solch niedrigen Sterblichkeit. Günstig (unter 20,0 pro Mille) war die Sterblichkeit in Barmen, Berlin, Braunschweig, Bremen, Breslau, Darmstadt, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. O., Hannover, Cassel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Mülhausen i. E., Rostock, Ulm, Amsterdam, Antwerpen, Brüssel, Kopenhagen, London, Odessa, Warschau u. a. O. und blieb auch in Aachen, Chemnitz, Dresden, München, Nürnberg, Potsdam, Straßburg i. E., Pest, Paris, Stockholm, New York u. a. eine mäßig hohe (etwas über 20,0 pro Mille). — Unter den Todesursachen haben acute Entzündungen der Athmungsorgane vielfach abgenommen und seltener zum Tode geführt; auch Erkrankungen und Todesfälle an Influenza gelangten seltener zur Mittheilung. Mehrfache Todesfälle wurden nur aus Berlin, Bremen, Breslau je 2, aus Hamburg und Moskau je 3, aus Petersburg 5, aus New York 10, aus Paris 11, aus London 31. Dagegen kamen acute Darmkrankheiten vielfach häufiger als Todesursachen wie in der Vorwoche zum Bericht, wie in Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg, Leipzig, Mannheim, München, Pest, Moskau u. a. — Die Betheiligung des Säuglingsalters an der Gesammtsterblichkeit war im Ganzen etwas kleiner als in in der Vorwoche; von je 10 000 Einwohnern starben, auf das Jahr berechnet, in Berlin 39, in Leipzig 66, in München 64 Säuglinge. — In Egypten wurden in der Zeit vom 20. bis 28. März 22 neue Erkrankungen an Pest nachgewiesen, von denen 16 allein auf Dechenes entfallen. In der Hafenstadt Aden starb am 6. März ein Mann an Pest. In der Stadt und Präsidentschaft Bombay hat die Zahl der Pestfälle in der letzten Februar- und ersten Märzwoche wieder zugenommen; auch in der Hafenstadt Bhavnagar stieg die Zahl der Pestfälle. In Paranagua (Brasilien) und in Pernambuco sind mehrfache Pestfälle beobachtet worden. Am 2. April kam in Townsville ein Pestfall zur Feststellung. — In Kalkutta erlagen in der Zeit vom 23. Februar bis 1. März 349 Personen der Pest und 158 der Cholera. In Soerabaja (Niederländisch-Indien) läßt die Zahl der Cholerafälle nach; dagegen steigt die Zahl derselben unter den Pilgerkarawanen besonders in Mekka, Medina, Djeddah und neuerdings in Mina und Arafat. — Von den bei uns epidemisch auftretenden Infectionskrankheiten blieben Masern und Scharlach in größerer Verbreitung, während von Diphtherie vielfach eine Abnahme der Sterbefälle zur Meldung kam. So waren Todesfälle an Masern in Berlin, Dortmund, Amsterdam, Glasgow, Petersburg, Rom, Wien und New York gesteigert, in Magdeburg, München, Stuttgart, Pest, London, Moskau, Paris, Prag vermindert. Das Scharlachfieber forderte in Berlin, Elberfeld, Stettin, Pest, London, Moskau, Warschau, Wien, New York, mehr, in Dortmund, Köln, Krakau, Odessa, Petersburg weniger Opfer. — Die Sterblichkeit an Diphtherie und Croup war meist vermindert, wie in Berlin, Elberfeld, Köln, Königsberg, Straßburg, Paris, Petersburg, Prag, Warschau, Wien u. a., zeigte in Cassel, Pest und Liverpool eine Steigerung und blieb in London und Moskau die gleiche wie in der Vorwoche. Todesfälle an Unterleibstyphus blieben fast aller Orten in beschränkter Zahl. In Moskau, Warschau, Petersburg, Odessa kamen Flecktyphuserkrankungen zum Vorschein. Mehrfache Todesfälle an Pocken gelangten aus Moskau 3, aus Petersburg 5, aus Antwerpen 6, aus Kalkutta 7, aus New York 11, aus London 61 zur Mittheilung.

Verkehrswesen.

Aenderungen im deutschen Eisenbahn-Personen-, Thier- und Gütertarif. Es sind jetzt verschiedene Aenderungen im deutschen Eisenbahn-Personen-, Thier- und Gütertarif eingetreten, von denen in Folgendem die für das Publicum wichtigsten wiedergegeben seien: 1) Die Schüler von Fachschulen werden bei Ausflügen zu belehrenden Zwecken künftig ebenso behandelt, wie die Studirenden akademischer Anstalten bei Ausflügen zu wissenschaftlichen Zwecken. Zur Benutzung von Schnellzügen ist bei solchen Ausflügen für die Studirenden akademischer Anstalten sowohl wie für die Schüler von Fachschulen die Genehmigung der den Ausgangsstationen vorgesetzten Direction erforderlich. Bei Benutzung von D-Zügen ist die tarifmäßige Platzgebühr zu entrichten. Freigepäck wird nicht gewährt. 2) Die Bestimmungen über die Zulassung von Viehbegleitern sind dahin geändert, daß in der Regel die Begleiter ihren Platz in den zu beaufsichtigenden Viehwagen zu nehmen haben. Ist dies nicht möglich — z. B. bei mehrbödigen Wagen, bei starker Kälte oder bei großer Hitze —, so können die Begleiter nach Befinden des diensthabenden Stationsbeamten ausnahmsweise im Packwagen oder in einem Güterwagen oder auch in einem Personenwagen der niedrigsten im Zuge befindlichen Classe befördert werden. 3) Der Frachtzuschlag für Angabe des Interesses an der Lieferung ist sowohl im Gepäck-, wie im Eil- und Güterverkehr von 0,25 Pfg. für je 10 ℳ und 10 Kilometer auf 0,2 Pfg. herabgesetzt. 4) Bei Umladungen von Sendungen auf Unterwegsstationen, die im Interesse der Betriebssicherheit vorzunehmen sind, haben die Dienststellen in jedem Falle gewissenhaft zu prüfen, ob die Umladung durch mangelhafte Verladung seitens der Absender nothwendig geworden ist, und nur in diesem Falle die Sendung mit den Umladekosten zu belasten. 5) Zu den gebrauchten Emballagen, welche bei ihrer Rücksendung nach demselben wirklichen Gewichte abgefertigt werden, treten zu den bisherigen noch folgende hinzu: Gebrauchte leere Flaschen, Blechkannen, Blechbüchsen, metallene Kakeskästen, Glas- und Thonballons in Körben oder Kübeln, Krüge, Haspeln, Walzen, Backbretter und Packlatten, Schachteln und Cartonnagen, ferner gebrauchte Fässer, Körbe und Kisten, in welche leere Flaschen, Kannen, Krüge, Schachteln und Cigarrenkistchen verpackt sind.

Aus Bädern und Curorten.

§ Das Sanatorium Bertelsdorf, Kreis Hirschberg in Schlesien, Station Alt-Kemnitz i. Riesengeb., das vermöge seiner geschützten Lage im Kemnitzthale das ganze Jahr hindurch geöffnet ist, hat seine Frühjahrs-Saison begonnen. Dasselbe ist der Neuzeit entsprechend comfortabel eingerichtet. Der Speisesaal und die anderen Gesellschaftsräume, sowie die meisten Logirzimmer, Corridore, Baderäume und die Liegehalle sind mit elektrischem Licht versehen. Alle Factoren der modernen physikalisch-diätetischen Therapie finden in der seit 25 Jahren bestehenden und wohlbekannten Anstalt geeignete Anwendung. Insbesondere ist aufmerksam zu machen neben den Einrichtungen für wissenschaftliche Hydrotherapie auf die geräumigen Waldluftparks für Damen, und auf die für Herren, auf die große Liegehalle am Waldessaum, auf elektrische Licht- und Sonnenbäder, auf Bäder mit medicinischen Ingredienzen, auf Kohlensäurebäder, sowie auf eine nach wissenschaftlichen Gesetzen geregelte, individuelle Kostdarreichung. Von der günstigen, waldreichen Lage des Sanatoriums in den Vorbergen des Riesengebirges, von seinen, jeglichen Wünschen und Curanforderungen für Spaziergänge genügenden, guten, einestheils ebenen, anderntheils mäßig ansteigenden und auch steileren Wegen geben die ausführlichen Prospecte, welche durch die Geschäftsstelle gratis und franco versandt werden, hinreichenden Aufschluß.

§ **Bad Salzbrunn i. Schl.** Der milde, schneearme Winter gestattete eine fast ununterbrochene Bauthätigkeit. Zahlreiche im Herbst begonnene Neu- und Umbauten konnten nicht nur trocken unter Dach gebracht, sondern auch im Innern vollendet werden. Die Zahl der für Curgäste bestimmten Wohnungen ist auf diese Weise wieder bedeutend größer geworden. Die auffällige Baulust und Terrainspeculation auf privater Seite fand ihren Antrieb durch die ins Große gehenden Unternehmungen der fürstlichen Verwaltung. In einem knappen Jahrzehnt ist aus der bescheidenen Curanlage ein Curpark von großer Ausdehnung mit vielen Kilometern der besten Promenadenwege bis hinauf zur Wilhelmshöhe hervorgegangen, und ebensolche Anlagen ziehen die Schweizerei Idahof in den Curbereich. Die Bauten der fürstlichen Verwaltung lassen an äußerer Schönheit und innerem Comfort nichts zu wünschen übrig. Sämmtliche unter der fürstlichen Verwaltung stehenden Häuser sind an die neue Wasserleitung, die unserem Ort herrliches Gebirgsquellwasser von Ruhbank her zuführt, angeschlossen; ebenso viele andere Logirhäuser und Hotels. Zahlreiche Hydranten auf der Straße geben die Gewißheit, daß man auch gegen die Gefahren eines Brandes gerüstet ist. In den fürstlichen Häusern sind solche Hydranten bis ins Dachgeschoß angebracht. Außerdem ist durchweg die elektrische Beleuchtung eingerichtet. Aber hinter der Sorge um die körperliche Sicherheit unserer Gäste ist die um ihr leibliches Wohl nicht zurückgeblieben. Ausgehend von der Erwägung, daß der Erfolg einer Cur sofort in Frage gestellt ist, wenn ein Patient nicht eine curgemäße Diät halten kann, hat die fürstliche Verwaltung auf ärztliches Anrathen einen mehrwöchentlichen gut besuchten Kochcursus abhalten lassen, dessen Tendenz auf die Herstellung einer einwandfreien Krankenkost gerichtet war. — Der Verbrauch von Milch und Molken wächst stetig (von 49 052 Liter im Vorjahre auf 51 833 Liter in der verflossenen Saison). Die Frequenz 1901 betrug 12 015 Personen.

§ **Bad Münster am Stein.** Nachdem Münster am Stein in den letzten Jahren durch die stetig steigende Zahl seiner Besucher immer mehr in die Reihe der größeren Badeorte getreten ist, hat sich die hiesige Gemeinde auch zu größeren Opfern für die Verschönerung und Vergrößerung des Badeortes entschlossen. Die alten Curgäste von Münster a. St. werden dasselbe in diesem Jahre kaum wieder erkennen. Der Curpark ist um das Doppelte vergrößert, und ist das eine der beiden Gradierwerke, die den Curpark einschließen, in den Park gezogen worden, so daß die Curgäste am Gradierwerk und im Park sitzen können. Der herrliche Blick von der Terrasse des Curhauses nach dem Rheingrafenstein, der den Hintergrund des Curgartens bildet, ist dadurch freigelegt, daß der Musiktempel, der dort stand, verschwunden ist und seitwärts eine neue Musikhalle aufgeführt worden ist. Die Brunnenpromenade ist durch Plattenbelag verbreitert und durch Anlage einer schönen Terrasse längs der Nahe bedeutend verlängert worden. — Als ein wesentlicher Fortschritt in unserem Badeort ist die Lösung der Lichtfrage zu betrachten. Die Centrale für die elektrische Anlage, welche den ganzen Ort, sowie den Curpark und die Naheanlagen mit elektrischem Licht versehen soll, ist im Bau begriffen und soll Ende Mai die Installation in der Hauptsache beendet sein.

§ **Aus den Alpen.** Wie die gute Hausfrau, wenn sie Logisbesuch erwartet, vorher nochmals die Wohnung einer gründlichen Reinigung unterzieht, so putzen sich jetzt schon die Alpen, denn in wenigen Monaten werden gewiß auch dies Jahr Hunderttausende von Reisenden aller Länder in die ewig schönen Hochgebirge der Schweiz und Tirols einziehen. Der deutsche Hauptfremdenstrom führt über München in die Alpen. Ueber 21 000 Sommergäste besuchten voriges Jahr die herrlichen Luftcurorte Garmisch-Partenkirchen und das nahe bei entzückend hochalpin gelegene Zugspitzdorf Ehrwald. Ueberall ist jetzt großes Reinemachefest. Unglaubliche Quantitäten Seife, Farbe, Kalk werden angewandt, um die sprichwörtliche Sauberkeit und Nettigkeit alpiner Ortschaften aufs Neue vor den prüfenden Augen nicht zu Schanden werden zu lassen.

Vermischtes.

fr. **Berlin**, 10. April. Am morgigen 11. April findet hier in einem engeren Kreise eine Gedenkfeier aus Anlaß des zwanzigsten Todestages J. Nachod's statt, des am 11. April 1882 verschiedenen Mitinhabers des Leipziger Hauses Knauth, Nachod & Kühne. J. Nachod, der sich durch seine humanitären Stiftungen nicht nur in Leipzig verdient gemacht hat, hat als Mitbegründer dieser Weltfirma die Erzeugnisse deutschen Gewerbefleißes in Amerika heimisch gemacht und der vaterländischen Industrie eine Quelle des Wohlstandes erschlossen, so daß an seinem Grabe Herr Stadtrath Scharf ihn mit Recht preisen konnte als „edlen Bürger, der durch seine weit hinausgreifende Thätigkeit den guten Klang des Namens Leipzig über die Grenzen des Welttheils nur noch erhöhen half“. J. Nachod war im Jahre 1839 in die Leipziger Handlung Knauth & Storrow eingetreten, die am 1. August 1852 den Namen Knauth, Nachod & Kühne annahm. Sein Mitarbeiter Kühne starb in New York und der Name Nachod lebt in der Firma fort durch Nachod's einzigen Sohn, den Viceconsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig, Fritz Nachod. J. Nachod hat im Jahre 1844 in Leipzig die „Gesellschaft der Freunde“ begründet, deren Vorsteher er 38 Jahre lang war. An die Errichtung dieses Vereins knüpfte sich die der israelitischen Religionsgemeinde Leipzig im Jahre 1846, die er über ein Menschenalter als Repräsentant und seit 1869 als Vorsteher leitete. Seit den fünfziger Jahren war J. Nachod in Leipzig Stadtverordneter und namentlich in der Armenpflege hervorragend thätig. Er war Mitbegründer des Vereins für Familien- und Volkserziehung, dessen Vorstand er seit der Entstehung des Vereins ununterbrochen angehörte, ferner Ehrenvorstand der Leipziger Theaterschule u. s. w. Von 1877 bis zu seinem Ableben war J. Nachod erster Vorsitzender des am 29. Juni 1869 unter seiner Mitwirkung bei Gelegenheit der ersten Synode in Leipzig begründeten Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, der heute in Berlin unter Leitung des Herrn Universitätsprofessors Dr. Martin Philippson steht und in dem am morgigen zwanzigsten Todestage dankbar des uneigennützigen Wirkens dieses edlen Mannes gedacht wird, dessen Andenken auch in Leipzig in der Nachod-Stiftung und bei seinen zahlreichen Freunden fortlebt. — Es dürfte übrigens wenig bekannt sein, daß als Secretär des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes seiner Zeit in Leipzig der später als Lustspieldichter so bekannt gewordene Oscar Blumenthal thätig war, der seine literarische Laufbahn in Leipzig begonnen hat.

— **Kneipende Backfische.** In einem gutbürgerlichen Restaurant des Südwestens von Berlin erschien allwöchentlich zwei Mal eine Gruppe von zehn bis zwölf jungen Damen und veranstaltete eine fidele Kneiperei. Wirth und Stammgäste duldeten die jungen Damen sehr gern, weil sie fast ausnahmslos hübsche, witzige Persönchen waren und bei aller Lustigkeit sich in den Grenzen des Anstandes hielten. Sie gaben sich für die Mitglieder einer Damencapelle aus, kamen um 6 Uhr und verschwanden pünctlich um 8 Uhr Abends. Einige galante Stammgäste, die bereitwilligst in die fidele Damenrunde aufgenommen worden waren, amüsirten sich so gut, daß sie stets mit Ungeduld dem Erscheinen der „Damencapelle“ entgegensahen. Kürzlich nun erschienen in dem Restaurant einige ältere fremde Herren, die nach dem „Kl. J.“ ohne Weiteres auf die bei ihrem Anblick vor Schreck erstarrenden Dämchen zuschritten und mehrere derselben ohrfeigten. Der daraufhin entstehende Tumult war unbeschreiblich. Man wollte die „rohen“ Ruhestörer lynchen. Glücklicher Weise erfuhr man noch rechtzeitig aus den Anreden der jungen Damen, daß man es mit den Vätern

SLUB
Wir führen Wissen.